

Predigt zu Psalm 22 - Manfred Kuhn

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN

Liebe Gemeinde,

Der Schrei Jesu am Kreuz, wie Markus und Matthäus ihn überliefern, bringt das Leiden des Nazareners unüberbietbar zum Ausdruck: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Durch die Geschichte des christlichen Glaubens haben Menschen diesem Klageruf nachgespürt: Jesus hat in seinem Wirken mit seinem grenzenlosen Gottvertrauen seine Zuhörerschaft immer wieder fasziniert. Nun die radikale Wende: Jesus klagt darüber, dass dieser Gott ihn verlassen hat:

Gott,

- der sich um jeden Sperling kümmert,
- der die Haare auf unserem Haupt alle gezählt hat,

nun, als Jesus, sein Sohn, in allergrößter Not ist, schaut er weg, lässt ihn allein?

Da sträubt sich zunächst alles in mir.

Der Schmerzensruf Jesu stammt aus dem Psalm 22, den wir vorhin gesprochen haben.

Fromme Juden haben mit diesen Worten ihre Klage vor Gott gebracht. Die geformte Sprache der Psalmen hat den Frommen Worte gegeben, wenn sie selbst in ihrer Not keine Worte mehr fanden. In diesem wie in jedem anderen Klagepsalm verdichtet sich die Lebens- und Leidenserfahrung vieler Menschen und vieler Generationen in Israel. Die Not hat sie aber nicht stumm gemacht. Heftig sind sie mit ihrer Klage vor Gott getreten. Dabei haben sie schon lange vor Jesus das Gefühl der Gottverlassenheit im Psalm ausgesprochen.

Wenn wir den Versen dieses Psalms folgen, merken wir, wie sehr er das Kreuzigungsgeschehen vorzeichnet:

- „Ich bin ein Wurm und kein Mensch“ bricht es aus dem Klagenden heraus.
- Oder „Ich bin ein Spott der Leute und vom Volk verachtet. Alle, die mich sehen, verspotten mich.“ (Vers 7 und 8).
- „Meine Zunge klebt mir am Gaumen sie haben meine Hände und Füße durchgraben.“ (Vers 16/17).
- „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ (Vers 19)

Mit Schülerinnen und Schüler habe ich die Sprachbilder dieses Psalms bedacht. Und die Jugendlichen konnten sich sehr wohl Situationen vorstellen, in denen ein Mensch sagt oder denkt: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch.“ Oder: „Alle, die mich sehen, verspotten mich.“ Sie dachten dabei beispielsweise an Mobbing durch andere Jugendliche, denen sie ausgeliefert waren.

Es sind menschliche Grunderfahrungen – zu allen Zeiten, in allen Kulturen, in jedem Lebensalter. Die Bilder des Psalms nehmen diese Grunderfahrungen auf. Sie nehmen unser Niederlagen und die Momente unserer Verzweiflung auf. Die bitteren Momente meines Lebens kommen zur Sprache in den Leidenserfahrungen dieses Psalms, im Leiden Jesu selbst.

Diese Psalmworte klingen, als würden sie die Kreuzigungsgeschichte vorweg nehmen. Viele Einzelheiten aus dem Psalm finden wir beim Evangelisten wieder. Der Klagepsalm hat große Parallelen zum Ereignis auf Golgatha. Der verzweifelte Todesruf Jesu bleibt dennoch in großer Spannung zu seinem Leben voll Gottvertrauen.

Manche nichtreligiösen Philosophen und Denker haben eine Interpretation dieser erschütternden Leidensgeschichte versucht. Dabei haben sie besonders Jesu Klage über seine Gottverlassenheit in den Mittelpunkt gestellt:

Zunächst der Philosoph Ernst Bloch. Von seiner Weltanschauung her war er ein Marxist, aber durchaus kundig in der jüdisch-christlichen Tradition. Er hört aus dem Schmerzensruf Jesu im Sterben „die katastrophale Verlassenheit am Kreuz“. Und Bloch behauptet weiter, dass sich der sterbende Jesus mit diesem Ruf von Gott lossagt.

Ähnlich kritisch deutet Friedrich Nietzsche, der Pfarrersohn und spätere Religionskritiker, den Todesruf Jesu. Für Nietzsche ist dieser Schrei das „Zeugnis der allergrößten Enttäuschung“. Jesu habe „im Augenblick größter Qual hellstichtig seine Gottverlassenheit eingesehen.“ Das Kreuz ist nach diesen beiden Denkern also der Ort, an dem sich Jesus von seiner Sendung, von seinem Weg mit seinem Vater im Himmel endgültig distanziert hat. - Dass Jesus in seinem Totenkampf schrecklich gelitten hat, muss nicht erklärt werden. Ob die Deutungen von Bloch und Nietzsche zutreffen, ist zu hinterfragen, gerade dann, wenn wir die weiteren Worte dieses Psalms hören und zu Herzen nehmen.

Wir haben den Psalm 22 vorhin bis zum Ende gelesen. Der zweite Teil dieses Psalms führt uns in eine völlig gewandelte Situation. In diesem Klagepsalm hat der Schmerzensruf nicht das letzte Wort. Es gehört zur Frömmigkeit Israels, auch in der größten Not die Hoffnung auf Rettung nicht zu verlieren. Diese Frömmigkeit hat sich vielfach bewährt. Viele Menschen haben die Worte dieser Klagepsalmen nachgesprochen. In den Worten der überlieferten Tradition ihr eigenes Schicksal zur Sprache gebracht. Diese Gläubigen haben aber auch mit den Worten dieses Psalms an ihrer Hoffnung auf Rettung festgehalten.

Die Beter des 22. Psalms bleiben eben nicht bei der Klage. Das Leiden, die Klage, ja der Tod selbst sollen nicht das letzte Wort haben. Wir erleben es an diesem Gebet: Voller Gottvertrauen haben die Gläubigen aller Zeiten ihre Hoffnung auf die Rettung durch Gott herausgerufen.

Diese Hoffnung schimmert durch das Kreuz. Im Klageruf Jesu ist für die Betenden des Psalms 22 schon die Wende des Schicksals angestimmt. Der zweite Teil des Psalms setzt zu einem fulminanten Lobpreis Gottes an:

Genau so leidenschaftlich wie die Klage ertönt nun der Aufruf zur Hoffnung: „Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!“ - Auch wird die Gefahr und die Bedrohung nicht verharmlost oder verniedlicht. Anschaulich sind die Bilder für das drohende Unheil, das Macht des Gotteslobs unterstreicht:

- das gezückte Schwert, das das Leben bedroht und
- der Rachen des Löwen sind nicht vergessen und werden nicht verharmlost.

Sollten wir Heutigen unsere Gefahren in Worte fassen, würden wir vielleicht sagen: „Rette uns vor den unsichtbar lauernden Bedrohung durch das Corona-Virus.“

- Die Menschen, die den Psalm 22 beten, halten an ihrer Hoffnung fest – in der Gewissheit: „Du hast mich erhört.“

Der Lobpreis Gottes für die erfahrene Rettung hat in diesem Psalm das letzte Wort. Und zur Bekräftigung ihrer Zuversicht bekunden sie:

- „Gott verschmäht nicht das Elend des Armen ... und da er zu ihm schrie, hörte er's. Dich will ich preisen in der großen Gemeinde.“

Es spannt sich also ein eindrucksvoller Bogen über diesen Psalm. Die Kommentare der Philosophen und ihre Urteile erweisen sich als Fehlinterpretationen. Die Deutung von Ernst Bloch, Jesus würde sich mit seiner Klage über die Gottverlassenheit im Sterben von Gott absetzen, stimmt nicht. Das Gegenteil: Der Verlassenheitsruf ist die Eröffnung eines Bekenntnisses zu Gott, dem Retter und dem Helfer der Elenden und Leidenden. Der Evangelist Markus hat mit seiner Gestaltung der Kreuzigungsszene auf bewegende Weise das Leiden des Gekreuzigten mit dem Lobpreis Gottes zusammengebracht. Und deshalb irrt sich auch Nietzsche, wenn er den Leidensruf Jesu als „Zeugnis der allergrößten Enttäuschung“ deutet. Unter dem Todesschrei Jesu bahnt sich der Lobpreis Gottes an. Das Kreuz und das Leiden Jesu sind nicht das Ende seiner Geschichte. Gott wird ihn auferwecken. Gott wird ihn nicht im äußeren Leiden der Brutalität eines Pontius Pilatus

überlassen. Und er wird ihn geistlich nicht den Mächten des Todes ausliefern, sondern ihn zum Erstling und Zeugen des ewigen Lebens berufen.

Lassen Sie uns zum Schluss noch einen kurzen Blick auf die Kreuzigungsgeschichte werfen, wie sie im Lk. zu lesen ist. Nach Lukas stirbt Jesus mit dem Wort: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Auch dieses Wort ist ein Psalmzitat, nämlich aus dem Psalm 31. Dieser Psalm formuliert das Abendgebet eines frommen Juden. Und so wie der Beter am Abend mit Zuversicht dem neuen Morgen entgegensieht, so weist dieses Wort des sterbenden Jesus darauf hin, dass das Kreuz und des Leiden nicht das Ende seines Wirkens ist. Wäre Jesus nur gestorben, wäre er schon lange vergessen. Wäre sein Ruf der Gottverlassenheit wirklich seine Abkehr von Gott gewesen, gäbe es uns nicht als seine Nachfolgerinnen. Aber der Klage folgt der Lobpreis, dem Abendgebet die Hoffnung auf den neuen Morgen. Wir ehren Jesus für seinen Weg des Leidens und Sterbens und bereiten uns vor auf das neue Leben, in das er voraus gegangen ist. „Rühmet den Herrn, die ihr ihn fürchtet.“

AMEN